

Die Bücherstube

Blätter für Freunde des Buches
und der zeichnenden Künste



Erster Jahrgang
Drittes / Viertes Heft

1 9 2 0

Horst Stobbe Verlag / München

OSKAR PANIZZA ALS BIBLIOPHILE

Im Jahre 1895 war sein Name in aller Munde, und einige Tageschriftsteller konnten es sich nicht versagen, seinen Fall mit dem des Iren zu vergleichen, obgleich beide außer dem Vornamen nichts Gemeinsames besaßen, es sei denn unverständige Richter und Geschworene aus einer anderen Ebene. Der Prozeß war eine seltene Sensation, die Presse nicht nur Europas, sondern auch Amerikas brachte immer neue Berichte, und Panizza wurde eine Persönlichkeit, die das Publikum so beschäftigte, daß man beispielsweise im „Matin“ lesen konnte: „L'écrivain allemand Panizza est arrivé à Paris hier soir“. Die Schweizer Presse meldete dafür seine Abreisen. Seine Bücher jedoch kannten nur wenige. In Deutschland liebte man die von Panizza gepflegte Litteratur nicht. „Oskar der Geiferer“, wie ihn Bierbaum in seinen „Steckbriefen“ (Ursula die Unentwegte!) taufte, war auch unter den Kollegen, die er eigentlich nicht hatte, unbeliebt. Er war unberechenbar, und es konnte einem passieren, (und einem passierte es auch) daß man genau wie der Graf Pecci in Rom bei irgend einer Gelegenheit von Panizza ein Buch gewidmet bekam, dessen Zueignung in der wilhelminischen Ära als Ohrung aufzufassen vermessen gewesen wäre.

Den bibliophilen Geschmack bekam er in Paris. Die kleinen „collections“ hatten es ihm angetan, die „Elzeviers“ in ihrem feinen Format. Seine eigenen Bücher ließ er nach diesen Vorbildern drucken, er bekümmerte sich bis ins Einzelne um Papier, Type und Druckvermerk. So entstanden die für die Zeit in Deutschland bemerkenswerten Ausgaben der bei Unklad in Leipzig 1886—89 erschienenen drei Gedächtsammlungen*), der „Parisjana“ (Zürich 1890. Gedruckt in 1000 Exemplaren angeblich bei J. Schabelitz, in Wirklichkeit aber bei Drugulin**), der „Dialoge im Geiste Suttens“ (Zürich 1897, ebenfalls 1000 Exemplare, mit dem Medaillonporträt Suttens von Cranach auf dem Umschlag. Dies Suttensche Bildnis hatte Panizza der in seinem Besitz befindlichen Ausgabe von „Ulrichi ab Hutten cum Erasmo Roterodamo presbytero, theologo, expostulatio a priore depravatione vindicata etc.“ entnommen.) Auch der Umschlagzeichnung war sein Interesse zugewandt. Das „Tagebuch eines Hundes“ (In Leipzig bei W. Friedrich erschienen) ließ er sogar ganz von R. Soberg illustrieren. Alle anderen Werke, ausgenommen die Broschüren, tragen Titelzeichnungen, meist von M. Sagen. Zu dem Buch „der teutsche Michel und der römische Paps“ lithographierte Otto Greiner das charakteristische Umschlagblatt.

Panizza war Arzt, Theologe, Philosoph, Historiker, ein Polyhistor im rechten Verstande des Wortes. Mit etwa zehntausend Büchern kehrte er 1904 nach Deutschland zurück.

*) Oestre Lieder 1886, Londoner Lieder 1887, Legendäres und Fabelhaftes 1889.

**) Auch die Zürcher Diskussionen wurden ohne Ausnahme bei Drugulin gedruckt; wie denn die 32 Seiten dieser Zeitschrift überhaupt eine einzige Typifikation sind. Die Beiträge sind fast ausschließlich von Panizza selbst, der sein Gesicht hinter immer neuen Masken zu verstecken liebte.

Die deutsche Abteilung der Bibliothek zeigt heute einige Lücken — G. Th. A. Hoffmann, den er besonders liebte, wie Goethe, den er mit Inbrunst haßte, fehlen. Dafür ist Seine mit etwa neunzig Nummern vertreten. Von Schiller sind die „Räuber“ in der ersten und dritten Ausgabe vorhanden. Ein paar Erstausgaben von Kant, Tieck, Novalis, Brentano, gute Gesamtausgaben von Bürger, Börne, Lenau, unendlich viele kleine Bändchen und Flugschriften von Hoffmann von Fallersleben, Anastasius Grün, Justus Kerner und zahlreichen Unbekannten vervollständigen das Bild. Von Litteraturgeschichten ist so ziemlich alles da, was das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat. Groß ist die Zahl der Volkslieder- und Sagensammlungen, unter denen Grimm und Herder in schönerhaltenen Erstausgaben hervorragen. Die ältere Litteratur ist meist in Sammlungen vertreten; durch ihren Umfang wirken imponierend die Gesammelten Werke D. Martin Luthers, lateinisch und deutsch, und Ulrich von Guttens. Die moderne deutsche Litteratur erregt insofern größeres Interesse als sie zumeist in Widmungsexemplaren der Autoren an Panizza besteht. Fast vollzählig finden sich die Frühwerke Schenkels vor, alle mit handschriftlichen Widmungen, von bester Erhaltung, noch un- aufgeschnitten. Von Sartleben sind beide Ausgaben des Straud'schen „Pierrot lunaire“ da, die erste hektographiert bei A. Liebmann, Berlin W. 1892 und die zweite „offizielle“ aus dem Verlage „Deutscher Phantasten“. In das „Schöne Mädchen von Paw“ hat Bierbaum die absonderliche Rechtschreibung Panizzas persiflierend geschrieben: „An Oskar Panizza den Schäßigen Otto Julius Bierbaum der Scheneröse. Englar 9. 5. 99.“ Panizza selbst hat in Hanns von Sumpfenbergs „Der fünfte Prophet“ den Schlüssel vermerkt: Leisinger = Julius Schaumberger, Dr. Martini = Oskar Panizza, Karpff = M. G. Conrad, Dahlmann = O. J. Bierbaum, Kumpf = Heinrich von Keder, Jaß = Georg Schaumberg, Duthenbrock = Ludwig Scharff, Steinbach = Hanns von Sumpfenberg, Dederich = Frank Wedekind. Mit handschriftlichen Widmungen teils offiziellen, teils sehr persönlichen Charakters sind außerdem vertreten: F. Gräfin Reventlov, Ludwig Scharff, Karl Rosner (in seinem Buch „Gefühle“, dessen karikaturistisch gezeichneter Umschlag von Hans Thoma stammt), Caesar Flaischlen, Juliane Dery (der Panizza eine Nummer der „Zürcher Diskussionen“ widmete) und Anna Croissant Rusf. Von Erstausgaben sind bemerkenswert die von Nietzsche: „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ (1872) und der „Zarathustra“ mit den „Dionysosdithyramben.“ Dies Zarathustraxemplar ist insofern charakteristisch, als sich in ihm viele Nietzsche betreffende Notizen von der Hand Panizzas befinden. Panizza war ein leidenschaftlicher Bibliograph. In fast jedes seiner Bücher hat er mit Bleistift auf die Innenseite des Deckels Eintragungen von oft 30 bis 40 Zeilen gemacht: Notizen über den Verfasser und seine Lebensumstände, über die Auflage des vorliegenden Exemplars, die Konfiskation des Werkes (es sind viele konfiszierte oder doch konfisziert gewesene Bücher in Panizzas Sammlung), über den Vorbesitzer (es sind Exemplare aus den Bibliotheken von Josephus Scaliger, Bouterwek, Gustav Schwab, Louis

Phillippe von Frankreich u. a. vorhanden) und dergleichen. Ausschnitte aus allen möglichen Antiquariatskatalogen sind — eine nicht gerade bibliophile, wenn auch praktische Gewohnheit — außerdem auf den Innendeckel geklebt. Sein wenig schönes Exlibris hat Panizza nur selten verwandt. Es ist eins der üblichen allegorischen Blätter mit Gule und Jubehör. An Stelle seines Exlibris hat er dagegen gern Karikaturen der Autoren in die Bücher geklebt. Die französischen Ausgaben tragen häufig solchen absonderlichen Schmuck. Von selteneren Büchern der Moderne seien noch erwähnt: Dauthendey's „Ultra Violet“, in 100 Exemplaren 1804 in Berlin gedruckt, Maeterlinck's „L'intruse“ in deutscher Übertragung von Otto Erich Hartleben, Strindberg's „Beichte eines Toren“, Budapest 1896, Verlag von Carl Grill's Hofbuchhandlung, 2. A. (darin eingetragen von Panizza: „La première édition de ce livre fut saisie a Berlin pour contravention aux bonnes moeurs. L'auteur persecuté s'enfuit. Pergriffen und gesucht.“), Arno Holz's erste „Phantastus“-Feste (Berlin bei Sassenbach 1898/99), dann ein richtiger Privatdruck „Sans Reinhardt, Der Tag. Mit 4 Holzschnitten und Buchumschlag von Karl Hofser. Winterthur 1903“, mit eingeklebtem Holzschnitt: Dedicavit Ex. Nr. 71, Sans Reinhardt, und das von den Sammlern noch nicht entdeckte: „Sommerfest. Ein moderner Musenalmanach.“ Mit Originalbeiträgen von Bahr, Bierbaum, Conrad, Falke, Gumpfenberg, Hartleben, Holz, Liliencron, Mackay, Panizza, Scharf, Schlaf, Wedekind. Erste Reihe. München 1891. 61 S. Kl. 8°. Die französische Abteilung der Bibliothek ist kostbarer als die deutsche. Von moderner französischer Litteratur hielt Panizza anscheinend nicht viel mehr als von deutscher. Verlaine's Gedichte und Prosaschriften sind in ersten Auflagen da, die „Epigrammes“ sogar mit einer Widmung des Dichters. Außerdem Baudelaire's „Fleurs du mal“, die unterdrückten Stücke von Panizza sauber geschrieben, und eins der schönsten Stücke der ganzen Bibliothek: die erste Ausgabe von „Haschisch et Opium“ mit handschriftlicher Widmung Baudelaire's an Franz Liszt. Sonst nur ein paar Bände Richopin, Mallarmé und Rimbaud, über den Panizza in der Wiener Rundschau einen lesenswürdigen Aufsatz geschrieben hat. Nichts von Flaubert, nichts von Maupassant, nichts einmal von Villiers de l'Isle Adam. Dafür allerdings Poes Werke in der Übersetzung von Baudelaire und Barbey d'Aurevilly. Von älteren: Beranger, Chateaubriand, Balzac, Cervantes, George Sand, Madame de Staël. Und dann das 18. Jahrhundert! Diderot, Mirabeau, Holbach, Helvetius, Grécourt, Gresset, Dulaurenz, Crébillon, zum Teil in ersten Ausgaben, gebunden in Ganzleder, mit reizvollen Kupfern. Voltaire in großer Gesamtausgabe. Evariste Parvy's „La guerre des dieux“ in der sehr seltenen ersten und in einer Brunet wie Vicaire unbekanntem zweiten, noch nicht kastrierten Ausgabe, in einem entzückenden Exemplar, in rotes Leder mit reicher Vergoldung gebunden, mit Vorsatz aus grüner Seide. Die „Guerre des dieux“ mußte für Panizza eine besondere Bedeutung haben. Er hat dies Buch ebenso wie Sebastian Sailer's „Luzifers Fall“ für sein „Liebestonzil“ benutzt. Von Charrons „De la sagesse trois livres“

befasß Panizza die köstliche Elzevierausgabe von 1646 in einem prächtig-frischen roten Lederband. Restif de la Bretonne ist natürlich in seltensten Erstausgaben vorhanden. Alle andere französische Litteratur in zahllosen Luxusbändchen der Bibliothèque elzevirienne, der Petite Collection, der Collection Gay und in den vom unvermeidlichen Lacroix, jenem Bibliophilen Jacob, der außer seinen eigenen fünfhunderttausend Seiten auch noch einen Teil der Dumasschen Romane geschrieben haben soll, herausgegebenen Sammlungen. Viele Exemplare des Marot, du Bellay, Moreau, Buttet, Magny, Konfard, Billon sind auf China, auf papier vergé, auf Wathmann oder getöntes und farbiges Papier abgezogen. Besonders erwähnenswert scheint mir die „Bibliothèque gothique“ zu sein, die in 200 Exemplaren auf Bütten mit einer prachtvollen gotischen Type in den Jahren 1868—74 in Paris gedruckt wurde. Es sind 11 Bändchen von geringem Umfang; den Inhalt bilden Billon, Maître Pattelin, anonyme kleine Werke und besonders Chansons. Von größeren illustrierten Büchern fanden sich mehrere Dorés in Folio vor (Cervantes, Dante, Rabelais, Balzac), dann viele von Savarni, Grandville, Toepffer, Johannot, Vernet und anderen Künstlern der Zeit geschmückte Werke, alle in schönen französischen Halblederbänden. Seine Bücher hat Panizza fast ausschließlich in Frankreich binden lassen. Sie sind alle unbeschnitten, der Originalumschlag ist grundsätzlich miteingebunden. Als Bibliothekseinband verwendete Panizza einen glatten, schmucklosen Halblederband aus schwarzem, braunem oder rotem Leder mit marmoriertem Papier. Die italienischen Bücher der Sammlung sind meist kleinen Formats, Ausgaben des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Einige köstliche frühe Ausgaben des Pietro Aretino: Ragionamento von 1584, Quattro comedie und La terza parte de ragionamento von 1589 und aus dem Rokoko die schöne nur auf van Geldern gedruckte Edition der *Dubbii amorosi e sonetti lussuriosi* (Paris 1757). Ariost's „Orlando“ ist in vier verschiedenen Ausgaben vertreten, von denen die schönste auf gelbem Papier aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammt. Marino, Pallavicino, Casti, Berni kommen in guten Ausgaben ihrer Zeit vor. Die erste Ausgabe der lateinischen Werke Petrarca's (gedruckt in Basel 1496, herausgegeben von Sebastian Brant), in einem schön erhaltenen, blau und rot illuminierten Exemplar und in reich ornamentiertem alten Einband bildet das Glanzstück der italienischen Abteilung.

Spencer, Carlyle, Swift, Gibbon und Gume hat Panizza vorzüglich kultiviert. Byron, Shelley und Dickens sind nur in mäßigen Ausgaben bei ihm zu finden. Dafür erfreuen die Werke Butlers — vom *Judibras* drei verschiedene Ausgaben — und des älteren d'Israeli durch hervorragend schöne Ausstattung. Oskar Wilde ist von modernen Engländern der einzige, der in der erlesenen Gesellschaft Platz gefunden hat. Die erste Ausgabe der „Salome“ mit den Zeichnungen Beardsleys findet sich in einem Exemplar vor.

Der Hauptwert der Panizzalschen Büchersammlung steckt jedoch nicht in der schönen

Litteratur, sondern in den nicht so leicht einzuordnenden Spezialabteilungen. Panizza hat mit besonderem Eifer die abgelegensten Gebiete menschlichen Wissens gepflegt. In der Medizin interessierte ihn — allerdings wohl mehr aus litterarischen als fachwissenschaftlichen Gründen, die Syphillisforschung. Von den ältesten Werken „de morbo gallico“ bis zu den modernen Doktordissertationen hat er alles darüber gesammelt. Als besondere Curiosa aus diesem Gebiet seien die französische und deutsche Ausgabe der „Kakomonade“ erwähnt: *La cacomonade ou histoire politique et philosophique du mal de Naples. Par Simon Nicolas Henri Linguet. Ouvrage traduit de l'allemand du Docteur Pangloss, par le docteur lui-même depuis son retour de Constantinople. A Cologne, 1766 et a Paris chez les marchands des nouveautés 1797.* Das Titeltupfer des witzigen kleinen Werkes zeigt ein wenig bekleidetes Frauenzimmer, auf einem stark behaarten Ziegenbock reitend. Aus den Wolken läßt sich Merkur zu der Reiterin nieder, ihr einen Phallus anmutig lächelnd zu überreichen. Im Vordergrund neigen sich anbetend die Völker. Vielleicht noch seltener als das französische Original — das traduit de l'allemand ist natürlich Mystifikation — ist die deutsche Übersetzung: „Die Kakomonade, ein Nachlaß vom Doktor Pangloss, als ein Supplement des Candide, von Linguet. Berlin 1786.“ Über den Verfasser Linguet hat Henry Martin eine Studie geschrieben (*Etude sur Linguet. Reims 1861*). Von P. L. Jacob sind die „*Recherches historiques sur les maladies de Venus dans l'antiquité et le moyen age*“ natürlich vorhanden. Die in 210 Exemplaren in Brüssel 1883 hergestellte Luzuspublikation ist auf gutes Bütten schön gedruckt. Ähnlich umfangreich und interessant wie das Syphillisconvolut ist die Abtheilung: Prostitution. Hier mag nur ein prunkvoller Band Erwähnung finden: *Leggi e Memorie Venete sulla prostituzione. Fino alla caduta della republica. A spese del conte di Orford. Venezia 1870/72.* Der Druckvermerk des in rot und schwarz gedruckten und von Riviere in London in schwarzes Leder mit reicher Vergoldung gebundenen Buches lautet: *Quest'opera fu impressa in soli centocinquanta esemplari tutti numerati. Nessun esemplare e posto in commercio. Esemplare N. 112. Darunter From the Earl of Orford.* Dies Buch ist besonders durch die Abbildungen merkwürdig: Es sind Photographien nach Gemälden von Veronese. (*Allegoria criminale nel soffito della stanza dei tre Capitoli del consiglio dei X.*)

Panizza's eigene Schriftstellerei ist eng verwachsen mit seiner Lektüre. Er las unendlich viel und schöpfte Anregung aus den entlegensten Gebieten. Für jedes seiner eigenen Werke könnte man eine lange Liste derjenigen Bücher aufstellen, die er vor der Conception studiert und benutzt hat. Trotz ihres Umfangs ist Panizzas Bibliothek eine eigentliche Sandbibliothek; es sind nur wenige Bücher in ihr, die er nicht durchgelesen und mit Bleistiftnotizen versehen hätte. Den größten Raum in der Sammlung nimmt die katholische Theologie und alles was mit ihr und der Kirche zusammenhängt, ein. Hier hat Panizza mit einer Leidenschaft und einem verbissenen Eifer studiert, deren

seltsam geformte Früchte man im „Liebeskonzil“ und in der „Unbefleckten Empfängnis der Päpste“ bestaunen kann. Besonders dies zweite Werk läßt eine ganz ungewöhnliche Belesenheit in den abstrusesten Autoren erkennen. Eine aus Lesefrüchten bestehende Anthologie ist ferner „Der teutsche Michel und der römische Papst“. Über den Papst, den Vatikan und Rom finden sich an 300 Werke in der Bibliothek, darunter seltene und seltenste. Daß die Papstin Johanna eine Extraabteilung hat, braucht nicht erst betont zu werden. Fast ebenso stark ist die Abteilung Reformation mit den sehr interessanten Unterabteilungen Luther, Calvin, Ulrich von Sitten und Erasmus von Rotterdam. Moraltheologie, Noehialogie, Dogmatik, Eschatologie, Mariologie (von den mariologischen Werken sammelte Panizza besonders die versteigerten und in gelehrtlüsterner Albernheit einander überbietenden. Man glaubt gar nicht, mit welchem Ernst und mit wieviel versteckter Sexualität noch im 19. Jahrhundert „geforscht“ wurde*), Heiligengeschichte, Inquisition, Geschichte der Sekten, der Jesuiten, des Mönchswesens und viele, viele ähnliche Separatabteilungen geben wenigstens eine ungefähre Vorstellung von dem Umfang des Gebietes, auf dem Panizza sich betätigte. Einige Seltenheiten mögen auf gut Glück herausgegriffen werden. Da ist zunächst das überaus rare Buch der Agnes Blannbekin, über deren seltsame Umstände Panizza in den „Zürcher Diskussionen“ einen ausführlichen Aufsatz veröffentlicht hat: „Ven. Agnetis Blannbekin, quae sub Rudolpho Habsburgio et Alberto I. Austriacis Imp. Viennae floruit, Vita et Revelationes etc. etc. Viennae 1731 apud Petrum Conrad Monath.“ Im Exemplar der Wiener Universitätsbibliothek steht geschrieben: „Opus hoc iussu Imperatoris Viennae publice confixum et exemplaria ad unum fere omnia bibliopolae oblata sunt.“ Im Panizzas Exemplar befindet sich von alter Hand ein Eintrag, der ebenfalls die ungewöhnliche Seltenheit dieses Kuriosums bezeugt: „De raritate huius libri statim suppressi vid. Vogt Catalog. libror. rar. pag. 12. edit. de aō 1753.“ Über den merkwürdigen Inhalt findet man in Panizzas Aufsatz reichlich Aufschluß. Noch seltener, ja vielleicht ein Unicum dürfte „L'évangile de la raison, ouvrage posthume de M. D. M. . . . y“ sein. Barbier beschreibt zwar ein Evangile de la raison (publié par l'abbé Henri Joseph Dulaurens), als dessen Erscheinungsjahr er 1768 nennt. Doch weichen Ordnung des Inhalts und Paginierung des Panizzaschen Exemplars stark ab von der Barbier'schen Beschreibung. Das interessanteste Stück dieses Buches ist das „Testament de Jean Meslier“, das übrigens schon 1742 zum ersten Mal publiziert wurde.

Über Magie, Kabbala, Zauberei, Teufelsgeschichte und dergleichen unterrichten diese Folianten. Fast vollständig sind die erstaunlichen opera des frommen Leo Taxil vertreten. Vielleicht wird später einmal in diesen Blättern von einzelnen Kuriosa eingehender berichtet werden können. Als Beispiel für Panizzas bibliographische Genauig-

*) Ein außerordentlich sonderbarer Gelehrter war z. B. der Professor Oswald in Paderborn, dessen „Eschatologie“ und „Mariologie“ für nervenstarke Leser, die das Unwahrscheinliche lieben, eine belehrende Lektüre voll unfreiwilliger Komik bieten.

keit mögen folgende Zeilen dienen, die er in sein Exemplar des „Theatrum diabolorum“ geschrieben hat: „Selten! Mt. 40. — Erste Ausgabe 1569, zweite vermehrte Ausgabe 1575, dritte letzte Ausgabe (die vorliegende) 1587. Die vorliegende Ausgabe von 1587, Frankfurt, ist nicht identisch mit der neben verzeichneten 1587, Frankfurt, wenigstens nicht hinsichtlich der Titelblätter, da die neben bezeichneten Worte „Gebeßert und gemehrt mit vier neuen etc. Teuffel“ sich auf keinem der zwei Titelblätter eines Exemplares finden. Trotzdem finden sich die neuen Teuffel darin. Auch ist Druckvermerk und Vorrede des II. Teils ausdrücklich v. J. 1588. Das vorliegende Exemplar ist also offenbar eine neuere Redaktion gegen 1587, da es sich nicht mehr lohnte, die vier neuen Teuffel ausdrücklich anzuführen.“

Etwas 25 Jahre hat sich Panizza seiner Bibliothek bedient. Sie ist mit ihm gereist, von München nach Zürich, von Zürich nach Paris. Seit 1904 stand sie verstaubt in einem fränkischen Dorf, ihr Besitzer und fleißiger Benutzer brauchte nicht mehr soviel Bücher. Er lebt noch, 67 Jahre alt, körperlich rüstig, in einer Heilanstalt. Zuweilen soll er in ein paar griechische und lateinische Autoren hineinblicken.

GUNTHER HILDEBRANDT

DEUTSCHE PRIVATDRUCKE

In dieser Abteilung soll einer oft und dringend gewünschten Bibliographie der deutschen Privatdrucke, d. h. der im gesamten deutschen Sprachgebiet in deutscher oder einer fremden (alten oder neuen) Sprache und der im Auslande in deutscher Sprache erschienenen, von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart, vorgearbeitet werden. Die Veranstalter, Besitzer und Kenner von Privatdrucken werden gebeten, den Zweck dadurch zu fördern, daß sie dem Herausgeber dieser Zeitschrift die Drucke selbst (leihweise) oder genaue Beschreibungen einsenden. Was unter Privatdruck zu verstehen ist, hat der erste Aufsatz im zweiten Heft der „Bücherstube“ Seite 41 f. dargelegt, doch werden für eine Bibliographie in vielen Fällen die Grenzen weiter zu ziehen sein, als sie dort gesteckt sind, zumal bei älteren Drucken und bei Drucken, die ursprünglich als Privatdrucke gedacht waren, aber später doch in den Handel kamen. „Manuskriptdrucke“ der Bühnensücke und amtliche Drucksachen bleiben vorläufig ausgeschlossen.

Die einzusendenden Beschreibungen sollen wie folgt gegliedert sein:

TITEL:

- (1) Verfasser. Bei anonymen oder pseudonymen Schriften in eckigen Klammern. Bei nicht aufgedeckten Anonymen oder Pseudonymen Schlagwort.
- (2) Vollständiger Titel. Genau, mit allen Fehlern! Druckschrift unterscheiden zwischen Antiqua, Kursiv, Fraktur, Schwabacher, großen (Majuskeln) und kleinen